

Ethik transnationalen Regierens

Interkulturelle Herausforderungen für Metaethik, normative und deskriptive Ethik



Viele Ethikentwürfe des 20. Jahrhunderts erheben einen globalen, alle Menschen betreffenden Geltungsanspruch. Sie verstehen sich selbst als universalistisch. Gleichwohl bleiben sie oftmals auf den Nationalstaat begrenzt. Angesichts der neuen Formen und der veränderten Qualität transnationalen Regierens erweisen sich diese Ansätze als problematisch: Es fehlt ein angemessene Reflexion der weltpolitischen Dynamiken. Deshalb sollte sich Ethik in ihrer ganzen Bandbreite stärker als bislang den Gegebenheiten globaler und interkulturell verfasster Wirklichkeit stellen. Dazu ist zuerst eine Rekonstruktion kulturell bedingter Sittlichkeitsbestände notwendig. Hiervon ausgehend kann eine Ethik transnationalen Regierens als reflexive Begleitwissenschaft neu konzeptualisiert werden.



Michael Reder

Nationalgesellschaftliche Ausrichtung der Ethik im 20. Jahrhundert

Die Ethik ist eine wissenschaftliche Theorie, mit der menschliches Handeln in seiner normativen Dimension reflektiert wird. Genauer geht es der Ethik um die Frage: „Ist es in unser Belieben gestellt, wie wir uns entscheiden? Oder gibt es objektive, allgemeingültige Gesichtspunkte, die bei unseren Entscheidungen zu berücksichtigen sind?“ (Ricken 1989, 11). Dabei wird diese Frage im wissenschaftlichen Diskurs in unterschiedliche Bereiche unterteilt:

- Einige ethische Traditionen fokussieren auf eine deskriptiv orientierte Rekonstruktion der in einer Gesellschaft vorherrschenden Normen, Werte und Sittlichkeitsbestände.
- Eine zweite Traditionslinie versteht sich als normative Ethik. In dieser Perspektive werden moralische Prinzipien für das Zusammenleben auf einer allgemeinen Ebene begründet.
- Drittens fragen metaethische Ansätze nach den sprachlichen Formen normativer Aussagen.

- Die vierte Richtung der Bereichsethik wiederum diskutiert konkrete gesellschaftliche Herausforderungen auf ihre normativen Implikationen hin.

Normative Ethik und Bereichsethik haben in der ethischen Debatte seit 1950 sicherlich den größten Stellenwert. Auf beiden Ebenen, aber insbesondere im Feld der normativen Ethik, tendieren viele Ansätze zu einer universalistischen Beantwortung der benannten ethischen Grundfrage. Aus unterschiedlichen philosophiegeschichtlichen Traditionen herkommend und unter Bezugnahme auf verschiedene Argumentationsfiguren, fokussieren die meisten Ethiker damit auf den

Beispiele nationalstaatlich gebundener Ethikansätze

Die Diskursethik von Habermas nimmt ihren Ausgangspunkt bei einer intersubjektiven Wendung der kantischen Ethik. Habermas argumentiert vor dem

Aufweis einer universalen Moral, d. h. auf die Begründung allgemeiner moralischer Prinzipien. Dabei wird dem faktischen Pluralismus moderner ausdifferenzierter Gesellschaften dadurch Rechnung getragen, dass im Feld des Privaten bzw. der Lebenswelt eine Pluralität moralischer Präferenzen (oder Werte) angenommen wird, die aus dem philosophischen Diskurs (eher) ausgeklammert wird. Auf der übergeordneten Ebene der Normen für eine Gesellschaft wird dann meist ein (teils dünner) Universalismus vertreten. Die Ausgangsthese dieses Beitrages lautet, dass dieser Universalismus allerdings nicht auf die Weltgesellschaft als Ganze bezogen, sondern oft implizit an die nationalstaatlichen Grenzen der Nachkriegswelt gebunden ist. Dies zeigt sich beispielhaft bei Autoren wie Jürgen Habermas oder John Rawls.

Hintergrund des Konzeptes der kommunikativen Vernunft für einen universalen Geltungsanspruch moralischer Aussagen, und zwar wenn alle